

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Zensurpreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 30 Pfg., monatlich 2,00 Mk., vierteljährlich 2,40 Mk.; durch unsere Auswärtigen monatlich 50 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Auswärtigen und Geschäftsstellen nehmen überall Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Ereignisse der Zeitung der Zeitungen, des Lesers oder der Zeitungsvermittlungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Lesers in den oben genannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschämten Umständen oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht verbindlich zu übernehmen, indem an den Verleger die Schriftleitung über die Geschäftsstelle, / Kleingedrucktes kaltes unterzeichnet. / Berliner Verleger: Berlin S. 28, 48.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt.

Telegraphenamt: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 25614.

Nr. 238.

Freitag den 11. Oktober 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Wilson's vorläufige Antwort.

Bürgerschaft für die Kriegsanleihen.

Das die letzten Vorgänge in Deutschland, die Stimmungen, die sie auslösten, der umfassenden Verarbeitung für die neuente Kriegsanleihe nicht gerade förderlich sein könnten, darüber herrschte wohl auf allen beteiligten und unbeteiligten Seiten von vornherein nicht der geringste Zweifel. Es hat natürlich keinen Zweck mehr Untersuchungen darüber anzustellen, ob sich für den letzten Finanzkurs und alles, was damit zusammenhängt, nicht ein geeigneter Zeitpunkt hätte abwarten lassen; die Gewalt der historischen Entwicklung ist unweigerlich gar nicht aufzuhalten, sie schreitet rücksichtslos über alle Klugheits- und Mäßigkeitserwägungen hinweg, und wer ihr erst einmal den kleinen Finger gereicht hat, den zieht sie bald widerstandslos hinter sich her. Das ändert aber alles nicht das geringste an der Notwendigkeit, auch die Neuente zu einem vollen Erfolge zu führen. Denn der Krieg geht weiter, trotz Friedensangebot und Waffenstillstandsgebot; ob und wann er zum Stehen kommen wird, kann niemand wissen, und selbst wenn in dieser Beziehung hoffnungsvolle Ausblicke beständen, müßten wir uns so eher auch unsere finanziellen Mittel bis zum letzten Augenblick unversiebt erhalten, genau so wie die militärische, wenn wir nicht im Falle des Scheiterns etwaiger Verhandlungen schließlich macht- und wehrlos unseren wohlgerüsteten Feinden gegenüber stehen müßten.

Auch hier haben nun Regierung und Reichstag sich vorgenommen, um in feierlicher Erklärung den einmütigen Willen des deutschen Volkes bindend festzulegen. Man hat dafür die Form gefunden, daß unser Schatzsekretär Graf Moeder eine Zusammenkunft mit allen Führern der Reichstagsparteien veranstaltete, in der eine Aussprache über die Kriegsanleihe stattfand. Hier waren neben Zentrum und Nationalliberalen, neben Fortschrittler und Sozialdemokraten auch die Konservativen und Freikonservativen vertreten, also nicht bloß die fest zur Macht gelangten Mehrheitsparteien; nur auf Unabhängige und Rollen war verzichtet worden. In dieser Besprechung erklärte der Staatssekretär: Wir brauchen einen guten Erfolg auch der neunten Kriegsanleihe, denn die Kosten des Krieges kennen kein Nachlassen. Die Mittel für sie sind im Volke vorhanden, haben doch allein die Einzahlungen in den Sparkassen in den ersten acht Monaten dieses Jahres um 4 1/2 Milliarden zugenommen gegen nur 2 1/2 Milliarden in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Weil unsere Feinde diesen Stand der Dinge sehr genau kennen, suchen sie durch Ausbreitung beunruhigender Gerüchte die Zeichnungsbereitschaft unwissender oder schwankender Elemente zu erschüttern. Wie steht's damit? Jetzt nicht anders wie früher: die Anleihen sind gesichert, formell durch gesetzliche Bindung von Regierung und Reichstag, materiell durch die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Unsere Kohlen- und Ralschätze, unsere Äcker, Wälder und Wälder, unsere Eisenbahnen, Industrieanlagen, Grundstücke und Häuser, alles ist noch vorhanden, ungeschmälert durch vierjährige Kriegsdauer. Und das Volkseinkommen, das schon vor dem Kriege auf 40 Milliarden berechnet wurde, ist seitdem zweifelslos noch erheblich gestiegen, so daß es auch den gewaltigsten Sinkensdienst wird decken können. Das daneben bei allen maßgebenden Faktoren auch der unbezweifelnde Wille vorhanden ist, für Deckung der Anleihen in voller Höhe durch entsprechende Besteuerung der tragsfähigen Schultern zu sorgen, unterliegt nicht dem allergeringsten Zweifel; hat doch der Reichstag erst in diesem Sommer über 4 Milliarden an neuen Reichseinkommen bewilligt, und er wird hier ebenso wie der Bundesrat auch weiterhin seine Pflicht zu tun wissen. Dabei sollen wie bisher schon alle Befürworter von Kriegsanleihe nicht nur nicht schlechter, sondern besser gestellt werden als diejenigen, die ihrer Zeichnungspflicht in diesen schweren Zeiten nicht nachgekommen sind. Bereits ist Vorkehrung dafür getroffen, daß die Kriegsanleihe in Kriegsanleihe gezahlt werden kann, daß der Umsatz in Kriegsanleihe von den niedrigsten Sätzen der Börsensteuer getroffen wird, und daß bei Verkäufen aus den Heeresbeständen die Bezahlung mit Kriegsanleihe sogar der Vergütung vorangehen soll. Ähnliche Beworungen werden sich auch künftighin finden und einführen lassen. Wer endlich kleinere Beträge — bis zu zweitausend Mark — noch während des Krieges wieder flüssig machen muß, dem werden sie zum Ausgabekurs von allen Reichsbankanstalten abgenommen, im Notfall sogar auch größere Summen. Es ist also nach allen Seiten Vorkehrung und Sicherheit dafür getroffen, daß niemand, der dem Vaterland auch jetzt wieder gibt, was es braucht, dabei zu Schaden kommt; im Gegenteil, er kann sich dabei nur zu freuen.

Die Parteiführer erklärten ihre volle Zustimmung zu allen diesen Ausführungen — und verstanden damit ihr Wort, bei der Einlösung der hier gegebenen Zusagen ihre volle Schuldigkeit tun zu wollen. So darf man allen, die dazu in der Lage sind, mit dem besten Gewissen empfehlen, sich auch diesmal an der Zeichnung von Kriegsanleihen nach Kräften zu beteiligen. Das Vaterland braucht unser Geld, wie es der starke Armee unserer Söhne und Brüder noch immer nicht entraten kann, wenn die teure deutsche Heimat nicht von den Schrecken des Krieges zertrümpert werden soll. Also muß jeder, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, wissen, was jetzt seine Pflicht ist.

Die innerpolitische Neuordnung.

General v. Scheuch, Kriegsminister.

Berlin, 9. Oktober.

Die neue Regierung ist ununterbrochen tätig, ihr Programm durchzuführen. Dabei handelt es sich zunächst um die Lösung der wichtigsten Verlehenfragen. Daneben werden die notwendigen Erlasse und Gesetze vorbereitet. So wurde vom Bundesrat bereits der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Reichsverfassung und des Gesetzes betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers vom 17. März 1878 angenommen. Die weitere Parlamentarisierung der Regierung findet ihren Ausdruck in der in Aussicht genommenen Berufung des fortgeschrittenen Reichstagsabgeordneten Konrad Haukmann als Unterstaatssekretär in das engere Kriegskabinet. Damit würde die fortschrittliche Volkspartei zwei Vertreter in diesem Kabinet haben, dem dann übrigens nicht weniger als vier Reichstagsabgeordnete angehören würden. Von Sozialdemokraten kommen die Abgeordneten Dr. David für das Auswärtige Amt und Robert Schmidt-Berlin für das Reichswirtschaftsamt als Unterstaatssekretäre in Frage.

Der neue Kriegsminister.

Berlin, 9. Oktober.

Kriegsminister v. Stein ist auf seinen Wunsch von seinem Amt entlassen worden. Zu seinem Nachfolger ist der Chef des Kriegsamt Generalmajor v. Scheuch unter Beförderung zum Generalleutnant bestimmt.

General Scheuch ist der erste Offizier, der es bis zum preussischen General und jetzt zum Chef der Militärverwaltung gebracht hat. Als Sohn des Oberlandesgerichtspräsidenten in Schleifstadt geboren, bezog er das Kadettenkorps, wurde 1883 Leutnant im badischen Infanterieregiment 112 und kam 1897 als Hauptmann und Adjutant ins preussische Kriegsministerium. Im Jahre 1912 übernahm er das 5. Garde-Regiment in Spandau, kam jedoch bei Ausbruch des Krieges wieder ins Kriegsministerium, um dort mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Direktors des Zentraldepartements betraut zu werden. Als Generalmajor hat er dann die Nachfolge Gröners als Chef des Kriegsamt angetreten. General Scheuch erhielt vor einigen Monaten den Pour le Mérite. In seinen Stellungen, besonders in seiner letzten als Chef des Kriegsamt ist General Scheuch in engere Beziehung zum Reichstag gekommen und hat sich in den Kreisen der Parlamentarier in kurzer Zeit zahlreiche Sympathien erworben.

Militär- und Zivilgewalt.

Der vom Reichskanzler in seiner Programmrede angekündigte Befehl des Kaisers an die Militärbefehlshaber, durch den ein enges Verhältnis zwischen den militärischen und zivilen Behörden hergestellt werden soll, um die gegenwärtigen Verhältnisse des Belagerungszustandes zunächst zu mildern, bis die Angelegenheit des Belagerungszustandes gesetzlich neu geregelt werden kann, ist, sicheren Beschlüssen nach, bereits ergangen. Danach haben sich die kommandierenden Generale gemäß der Ankündigung des Kanzlers in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten, also besonders auf dem Gebiet der Zensur und des Vereins- und Versammlungswesens, mit dem Oberpräsidenten in Verbindung zu setzen, und mit diesem das Einvernehmen herzustellen. Ist ein Einvernehmen nicht zu erzielen, so hat der Kriegsminister zu entscheiden.

Die Amnestie.

Die bevorstehende Amnestie für politische Vergehen, die nicht aus unedlen Motiven begangen sind, wird nach der Zeit. Jg. neben einigen bekannten Politikern auch die nach dem Januarfreit Beurteilten umfassen.

Nachtragsetat für die neuen Reichskämter.

Durch die Schaffung der neuen Reichskämter, Staatssekretariate und Unterstaatssekretariate, wird die Vorlegung und Bewilligung eines neuen Nachtragsetats zum Reichshaushaltplan notwendig. Die neuernannten Staats-

Unterstaatssekretäre Pfa. für die geographische Kommission über dem Raum, Leitungsamt Pfa. Kellern Pfa. alles auf 6% Teuerungszuschlag, Zehraub und tabellarischer Satz mit 50% Zuschlag. Bei Wiederholung und Jahresumlauf entsprechender Nachtr. Belohnungszugang im amtlichen Teil (nur von Zehraub) die Ausgabe 66 Pfa. bez. Die / Aufwands- und Offiziersgehalt 20 bez. 30 Pfa. / Lehrenhülle Inmate-Aufgabe (Wahl) jedes Jahresauswärtigen auf / Anwesenheitsamt bis 12 Uhr vormittag. / Zehraubgehalt des Tausch 4 Mk. / In die Postausgabe Zuschlag. / Für das Erreichen der Klassen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Ehrliche Dienstleistung 25% Zuschlag ohne Rabatt. / Die Nachträge und Nachträge haben nur bei Zahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Zeit, amtliche Eingehung, gemeinsame Ausgaben zurück. / Interessenten können die Zeichnung des Zehraub-Zehraubpreises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erklärungswort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart, dass Annahme der Zeichnung, falls nicht der Empfänger innerhalb 5 Tagen, vom Rechnungsdatum an, Widerspruch erhebt.

Neuer Kurs in den Reichslanden.

Strasbourg, 9. Oktober.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Dr. v. Dallwitz, hat, wie verlautet, die nachgeacht Entlassung von diesen Posten erhalten.

Die Verlon des Nachfolgers ist zur Stunde noch nicht mit Sicherheit bekannt. Man spricht in politischen Kreisen davon, daß entweder Unterstaatssekretär Frenken oder der frühere Staatssekretär des Reichswirtschaftsamt und gegenwärtige Oberbürgermeister von Straßburg, Dr. Schwander ihn erheben wird. Der Rücktritt des Herrn v. Dallwitz hängt mit der Ankündigung zusammen, daß dem Reichslange die volle Autonomie gewährt werden wird. Herr v. Dallwitz ist ein Gegner dieser Maßnahme.

In den Reichslanden wird, wie weiter gemeldet wird, ebenfalls eine Parlamentarisierung vorgenommen, und als Staatssekretär wird in erster Linie der Reichstagsabgeordnete Daus genannt.

Wilson's Antwort.

Vorbedingungen und Vorfragen.

Washington, 9. Oktober.

Der Staatssekretär hat dem schweizerischen Geschäftsträger folgende Antwort auf die deutsche Note übergeben: Staatsdepartement vom 8. 10. 1918. Mein Herr! Ich habe die Ehre, im Namen des Präsidenten den Empfang Ihrer Note vom 6. 10. zu bekräftigen, die die Mitteilung der deutschen Regierung an den Präsidenten einschloß, und ich bin von dem Präsidenten beauftragt, Sie zu bitten, dem deutschen Reichskanzler folgende Mitteilung zu machen:

Ehe er auf das Ansuchen der kaiserlich deutschen Regierung antwortet und damit die Antwort so ansehnlich und gradförmig erteilt wird, wie die wichtigen Interessen, die darin eingeschlossen sind, erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genannten Sinnes der Note des Reichskanzlers zu versichern. — Wenn der Reichskanzler, daß die kaiserlich deutsche Regierung die Bedingungen, die vom Präsidenten seiner Vorfahrt an den Kongress der Vereinigten Staaten vom 8. Januar und in den folgenden Vorkäufen niedergelegt worden sind, annimmt und daß ihr Zweck beim Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen? Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, zu dem Vorschlag eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechtigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verbunden ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Der gute Glaube bei jeder Diskussion würde offensichtlich von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort die Truppen überall aus dem besetzten Gebiet zurückzuziehen. Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für diejenigen Gewalten des Reiches spricht, die bisher den Krieg geführt haben. Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig. — Entziffern Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochachtung.

Robert Lansing.

Dazu bemerkt das B. L. B.: Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier in einem amtlichen Text noch nicht vor, eine genaue Prüfung des Wortlautes ist vorerst noch nicht möglich. Immerhin ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen von Seiten der deutschen Regierung notwendig sein werden. Dazu sind sorgsame Erwägungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlussfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten Fehrenbach in der Reichstagsitzung vom 5. dieses Monats gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstages erklärte, daß der Reichstag das Friedensangebot billige und sich zu eigen mache.

In Washington wird amtlich bekanntgegeben, daß eine Antwort auf die österreichischen Friedensvorschläge vorläufig nicht in Erwägung gezogen werde.

Kabinettswechsel in der Türkei.

Rücktritt Enver Pascha und Talaat Pascha.
Berlin, 9. Oktober.

Wie die hiesige türkische Presse meldet, sind der Kriegsminister und Oberbefehlshaber General Enver Pascha und der Großvezir Talaat Pascha zurückgetreten. An die Stelle Enver Paschas ist der ehemalige Kriegsminister Ismet Pascha, an die Stelle Talaats Paschas ist der Senator Tewfik Pascha getreten.

Das neue Kabinett drückt den allgemeinen Friedenswillen des türkischen Volkes aus. Talaat Pascha, der bedeutendste Staatsmann der neuen Türkei und Enver Pascha, unstrittig ihr größter Soldat, haben ihre Ämter niedergelegt. Die Ereignisse in Bulgarien, sowie die türkischen Mißerfolge in Palästina sind die Ursachen des Rücktritts. Talaat, als Minister des Innern im damaligen Kabinett Said Halim, und Enver, als Kriegsminister dieses Kabinetts, waren im Herbst 1914 die ausschlaggebenden Führer der politischen Gruppe, die den Anschluss der Türkei an die Mittelmächte bewirkte. Die Übernahme des Großvezirats durch Talaat im Februar 1917 war eine neue Befestigung der türkischen Bundestreue. Die beiden Männer, die die Entente mit ihrem besonderen Hass verfolgt, sind ein Friedenshindernis für die Türkei. In der Erkenntnis dieser Tatsache haben sie ihre Posten verlassen und der neuen Regierung liegt nun die Pflicht ob, den Krieg zu liquidieren. Sicher ist, daß die neuen Männer nicht mit fliegenden Fahnen in das Lager der Entente abzuweichen werden. Die Türkei sucht einen Ausgleich und das neue Kabinett wird dafür Sorge tragen, daß er für die Türkei so wenig schmerzvoll als möglich sein werde.

Politische Rundschau.

Ukraine.

* Aus Kiev wird berichtet, daß die Bildung einer ukrainischen Armee in vollem Gange ist. Ein in den nächsten Tagen zu veröffentlichsendes Gesetz sieht die Bildung eines ukrainischen Heeres im Bestande von acht Armeekorps nebst Hilfs- und technischen Formationen vor. Es wurde festgestellt, daß es in der Ukraine über 300000 junger militärfähiger Männer im Alter von ungefähr 20 Jahren gibt. In die Formationen der ukrainischen Armee sind auch eingereicht worden die schon bestehenden ukrainischen Schützenbataillone und ukrainisch-galizischen Freiwilligenbataillone, als auch eine Reihe von altrussischen Regimentern, die sich freiwillig als ukrainische erklärt haben. Soweit ist jetzt schon die ukrainische Infanterie — 19 Divisionen stark — eine gewiß nicht unbeträchtliche Macht. Zugleich mit der Armee wird auch die ukrainische Flotte organisiert. Es werden für sie 15000 Mann ausgehoben nebst 2000 Mann zur Errichtung eines Marineinfanteriekorps. Außerdem werden für ein Grenzschutzkorps 10000 Rekruten benötigt.

Holland.

* Der Ministerpräsident erklärte in der zweiten Kammer, der Stand der Kriegsoperationen in den an die Niederlande grenzenden Gebieten mache es notwendig, daß die niederländische Regierung sich auf alle Fälle gefaßt mache. Im Falle, daß Truppenteile der einen oder der anderen kriegführenden Partei die niederländische Grenze überschreiten, sind die Niederlande völkerrechtlich verpflichtet, diese Truppenteile zu internieren. Es besteht auch die Möglichkeit, daß eine Anzahl Flüchtlinge in den Niederlanden Unterkommen finden. Auch in diesem Falle müssen behördliche Gegenmaßnahmen getroffen werden. Um über die nötigen Truppen verfügen zu können, werden die Urlaubserstellungen bei den Truppen in Seeland rückgängig gemacht.

Die deutschen Gefangenen in Rußland.

Aber die Gefangenen in Rußland hat das preussische Kriegsministerium dem sotschiritschischen Abgeordneten Dr. Müller-Reinigen folgendes mitgeteilt: „Der Abtransport, der ohnehin durch die großen Entfernungen und Verkehrserschwerigkeiten in Rußland Verzögerungen erleidet, ist infolge der tschecho-slowakischen Bewegung in Sibirien jetzt leider ins Stocken geraten und die Verbindung mit den Gefangenen ist gänzlich unterbrochen, so daß auch Geld- und Bäckelieferungen an sie unmöglich geworden sind. Infolge der tschecho-slowakischen Unruhen können Einzeltransporte nicht mehr stattfinden. Es werden aber, sobald der Weg nach Sibirien wieder frei ist, alle Gefangenen ausnahmslos befreit abtransportiert.“

Rote Rosen.

Roman von D. Courth-Mahler.

105

„Josta? Fort? Mein Gott — wohin?“

Ein tiefer, zitternder Atemzug hob Graf Rainers Brust.

„Nach Waldow — heute mit dem Frühzug. Heimlich ist sie gegangen, ohne Abschied. Sie hat ihre Entscheidung getroffen. Da — lies, Henning — mein Opfer war umsonst.“ Rief er heiser hervor.

Koll Unruhe sagte Henning nach dem Briefe, den Rainer, gleich nach der Meldung des Jeners, in Jostas Zimmer gefunden hatte. Er faltete ihn auseinander und las:

„Lieber Rainer!

Nachdem ich imstande war, ruhig zu überdenken, was heute geschehen ist, halte ich es für das Beste, Dein Haus zu verlassen und mich nach Waldow zu begeben. Es ist mir unmöglich, von Dir und Henning Abschied zu nehmen, ich kann es nicht über mich gewinnen. Aber alles drängt mich jetzt zu diesem Entschluß, mit dem ich schon lange gerungen habe. Verzeihe, wenn meine Entfernung einiges Aufsehen erregen sollte. Ich habe alles möglichst unverständlich erklärt, und es wird Dir gelingen, vorläufig den Anschein zu erwecken, als sei ich mit Deiner Erlaubnis nach Waldow gegangen, um dort alles zu ordnen. Später wird sich dann alles weitere finden.

Dir will ich aber offen sagen, lieber Rainer, daß ich für immer gegangen bin. Nicht weil ich, wie Du glaubst, Deinen Bruder liebe, das ist ein Irrtum von Dir. Ich habe Henning herzlich lieb wie einen Bruder, und es schmerzt mich unagbar, daß ich ihm wider meinen Willen Schmerz bereiten mußte; aber eine Liebe, wie er sie leider für mich empfindet, kann ich ihm nicht entgegen bringen.

Aber auch das ist mir nun klar geworden, als Du heute mit mir sprachst, daß ich nicht mehr bei Dir bleiben kann. Unsere Ehe ist ein Un Ding, wir haben sie wohl beide nur geschlossen, ohne uns klar darüber

transportiert. Eine Internierung im neutralen Ausland kommt nach Beendigung des Kriegszustandes mit Rußland nicht mehr in Frage.“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Okt. Der Kaiser hat den Reichskanzler Prinzen Max von Baden zu längerer Rücksprache empfangen.

Berlin, 9. Okt. Entgegen verschiedenen Zeitungsmeldungen, daß der Reichstag am 12. d. Mts. zusammentreten soll, wird mitgeteilt, daß noch keinerlei Bestimmung über die nächste Reichstagsitzung getroffen worden ist.

Kleine Kriegspost.

Genf, 9. Okt. Der französische Fliegerhauptmann Raymond ist am 5. Oktober an den Folgen eines Absturzes über der Champagne-Front gestorben.

Osterreichische Sorgen.

Wien, 9. Oktober.

Wie in politischen Kreisen verlautet, soll morgen ein Erlaß des Kaisers erscheinen, worin der Monarch den Entschluß kundgibt, daß Kroatien, Slavonien, Bosnien und die Herzegowina als auch Dalmatien zu einem Staatsganges vereinigt werden. Aber es ist wohl möglich, daß diese Erklärung hinter der Entwicklung der Ereignisse zurückbleibt. Denn was sich jetzt im Wiener Reichsrat vollzieht, trägt ausgesprochen den Charakter der Auflösung. Ganz offen sagte es der tschechische Führer Staneek: Slavische Reiche von Danzig über Prag nach Triest, eine slavische Mauer gegen das Vordringen des Deutschtums nach dem Osten. Derselbe Staneek sagte in einer Rede, die von Has gegen die Deutschen sprach, kein Tscheche habe freiwillig für die Sache der Mittelmächte gekämpft, und er feierte die Tschecho-Slowaken, die gegen Österreich im Felde stehen, als die wahren tschechischen Patrioten. Er machte gar kein Hehl daraus, daß die Tschechen ihr Ziel ganz und gar in die Hände der Entente gesetzt haben. Jetzt stehen die Dinge so, daß die Tschechen die Entscheidung Wilsons abwarten wollen. Sie sind jedenfalls entschlossen, die Rottlage Österreichs bis zum äußersten auszunutzen. Sie wollen den selbständigen tschechischen Staat; alles andere ist ihnen alles zu wenig. Alles deutet auf ihre Vereitlichung hin, sich im gegebenen Augenblick von dem alten Österreich loszulösen.

Ähnlich scheint die Stimmung bei den Südslawen zu sein, obwohl sich die Umrisse des neuen Südslawenstaates noch nicht so deutlich aus den politischen Wirnissen der letzten Tage abheben. Nur soviel ist sicher, daß eine politische Einheit und Selbständigkeit der südslawischen Völker der Monarchie angestrebt und wohl auch aller Wahrscheinlichkeit nach durchgesetzt werden wird. Daß diese Bewegung auch Ungarn erschüttern muß, versteht sich von selbst. Es ist erklärlich, daß auch die Polen nunmehr ihre Forderungen, die sie bisher parlamentarisch und theoretisch vertreten, mit allem Nachdruck anmelden. Es ist selbstverständlich, daß die Aufrichtung eines Polenstaates mit dem Verluste von Galizien für Österreich gleichbedeutend wäre, wenn Österreich nicht genug stark blieb, dies mit Waffengewalt zu verhindern oder ganz Polen zu sich herüberzugleichen. Wie die Dinge einmal liegen, kann es weder der eine, noch der andere. Es muß ein plötzlich entseffelter Völkersturm tatenlos der Entwicklung der Dinge zusehen.

Daß unter solchen Umständen die Unruhe der Deutsch-Ostreicher wächst, kann niemand wundernehmen, der die Stellung kennt, die die Deutschen seit je in Österreich und besonders im Weltkrieg eingenommen haben. Sie dürfen behaupten, mehr Opfer an Gut und Blut der Erhaltung des Kaiserstaates gebracht zu haben, als andere Nationen zusammen. Unter der Wucht der Entwicklung der Dinge bestehen nun auch sie auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes auf einen selbständigen Staat Deutsch-Ostreich. Alle Parteien sind geeinigt diesen neuen, erhabenden Kampf gefolgt. Schon die nächsten Tage werden die Entscheidung darüber bringen, ob das alte Österreich endgültig überwunden ist und durch neue Staatengebilde ersetzt werden, oder ob noch einmal der Wille zum Kaiserstaat den Sieg davontragen soll.

Das Selbstbestimmungsrecht der Südtiroler.

Einer Vertretung von Deutsch-Tirol, die den Minister des Innern auf die Beunruhigung der Deutschen Tirols, besonders an der italienischen Sprachgrenze, aufmerksam machte, erklärte Graf Burian, daß zu Beunruhigung kein Anlaß vorliege. Besonders betonte Graf Burian, daß der Friedensantrag der Monarchie an Wilson sich ausdrücklich

zu werden, was wir damit auf uns nahmen. Ich wußte es jedenfalls nicht, wußte nicht, was es heißt, eine Ehe ohne gegenseitige Liebe einzugehen. Schon lange habe ich mit dem Entschluß gerungen, ob ich gehen muß oder nicht. Ich konnte mir nicht darüber klar werden und fürchtete mich auch — Dir wehe zu tun und Aussehen zu erregen. Aus Deinem Verhalten heute habe ich aber gesehen, daß auch Du den Gedanken an eine Trennung nicht so ungeheuerlich findest, und das hat mich veranlaßt, sofort ein Ende zu machen. Bitte, zürne mir nicht, daß es etwas gewaltsam geschieht, es ist besser, als wenn wir uns gegenseitig noch lange quälten.

Auch daß ich ohne Abschied gehe, verzeihe mir. Es spart uns beiden nur eine peinliche Situation. Ich ziehe mich nach meinem stillen Waldow zurück. Bitte, sende mir baldigst meine Sachen dorthin, ich nehme nur das Nötigste mit.

Und bitte Henning, daß er mir vergeben soll. Ich habe nicht gehat, was in ihm war, und habe vielleicht durch mein schwermütlich herzliches Verhalten Hoffnungen in ihm erweckt, die ich nie erfüllen kann. Gott mag ihm helfen, daß er mich bald vergißt. Dich aber, lieber Rainer, wage ich zu bitten: meiner in Zukunft zu gedenken mit dem guten, warmen Gefühl, das Du als Onkel Rainer für mich hattest. Gott schenke Dir ein reiches, schönes Glück, wie ich es Dir nicht bereiten durfte.

Zum Schluß bitte ich Dich herzlich, mich jetzt völlig meiner Einsamkeit zu überlassen. Versuche es nicht, mich wiederzusehen. Wir wollen erst beide zu Ruhe kommen. Was Du zur Regelung unseres Verhältnisses zu tun denkst, überlasse ich Dir. Ich bin reiflos mit allem einverstanden, was Du zu tun für nötig findest. Nur verlange jetzt nicht, daß ich Dich wiedersehe. Lebe wohl — alles Glück mit Dir und verzeihe mir.

Deine Josta.“

Graf Henning ließ das Briefblatt sinken und sah in seines Bruders Gesicht. Schmerzlich bewegte hinter ihre Blinde ineinander. Endlich raffte sich Graf Rainer auf.

auf Punkt 9 seines Programms berufe, in welchem nur von einer Verichtigung der Grenzen Italiens nach dem klar erkennbaren nationalen Willen die Rede sei. Die Tiroler Bevölkerung könne auf Grund anderer Äußerungen Wilsons auch für sich den Grundgedanken des Selbstbestimmungsrechtes der Völker in Anspruch nehmen. Dabei könne auch in Tirol nichts geschehen, was gegen den Willen der großen Mehrheit des einen oder anderen Teiles des Landes gerichtet sei.

Beratungen über Wilsons Antwort.

Sindenburg und Ludendorff in Berlin.

Berlin, 9. Oktober.

Im Reichstage wurde die Antwort Wilsons bereits in den Mittagsstunden bekannt. Wie verlautet, lassen sich die Anfragen Wilsons nach parlamentarischer Ansicht ohne Weiteres beantworten. Was den zweiten Punkt in der Antwort des Präsidenten Wilson anbelangt, in dem von den Voraussetzungen für einen Waffenstillstand die Rede ist, so muß darüber unter Teilnahme aller maßgebenden Stellen, einschließlich der militärischen, beraten werden. Generalfeldmarschall v. Hindenburg und der Erste Generalquartiermeister Ludendorff sind bereits in Berlin eingetroffen. Die Beratungen werden ihren Anfang nehmen, sobald die Antwort Wilsons in ihrem amtlichen Wortlaut vorliegt.

Ist Undank der Deutschen Lohn?

Undank ist der Welt Lohn, so sagt das Sprichwort. Man spricht von schönem Undank und hat nicht gern, mit undankbaren Leuten zu tun. — Wie sieht es bei uns Deutschen mit der Dankbarkeit? Wenn wir diese Frage offen und ehrlich beantworten, müssen wir sagen: es fehlt so vielen unter uns an Dankbarkeit, daß jenes traurige Sprichwort auf uns Anwendung zu finden scheint und also lauten könnte: „Undank ist der deutschen Welt Lohn.“ — Deutschland gleicht einer Insel, die umbrannt und umbrandet ist von stürmisch bewegten Wagen des Völkerhasses; mit zehnfacher Uebermacht stürmen die Feinde immer wieder auf uns ein, ausgerüstet mit allen Mitteln und dem finsternen Willen zu unserer Vernichtung. Wie aber sieht es in den deutschen Landen aus? Unsere Kinder gehen zur Schule, in Stadt und Land, auf den Feldern und in den Fabriken wird die gewaltige deutsche Arbeit geleistet, wer seinen Vergnügungswünschen Eilenden betrachlet, muß staunen, wie nett sie alle angezogen sind, vom Hut bis zum Schuhzeug. Dabei sind wir im 5. Kriegsjahr! Ist denn das alles etwas Selbstverständliches? Nein, wir stehen hier vor einem Erlebnis so wunderbar groß und staunenerregend, daß uns bei klarer Ueberlegung das Herz immer wieder warm werden muß in Dankbarkeit gegen Gott, der Volk und Vaterland so gnädig vor dem Untergang bewahrt hat, in Dankbarkeit gegen die Männer, die mit ihrem Leib und Leben eine Mauer bilden, an der für alle Zeit der Anprall der Feinde zu scheitern werden wird. Hinweg mit der stumpfen Gleichgültigkeit, hinweg mit Kleinmut und Verzagtsein! Gedenke daran, daß Du ein Deutscher bist und daß die größte Zeit der deutschen Geschichte Dich nicht klein findet!

Noch immer fließt in Strömen
für Dich das Blut im Feld,
Sei dankbar und gib fremd
fürs Vaterland Dein Geld!

Es soll und darf nicht heißen: Undank ist der Deutschen Lohn, wir wollen die Schmach, ein undankbares Volk zu sein, nicht auf uns laden. Die Pflicht der Dankbarkeit gebietet einem jeden von uns, der neunten Kriegsanleihe zu einem glänzenden Erfolge zu verhelfen. Kommt, deutsche Brüder und Schwestern, und tut eure Pflicht!

Lebe, am Seidantage 1918.

Superintendent Diekmann.

„Es war also ein Irrtum, Henning“, sagte Graf Rainer, „wenn ich glaubte, Josta liebe dich. Sie fühlt sich nur unglücklich an meiner Seite, weil sie mich nicht lieben konnte, nicht, weil sie dich liebte.“

Graf Henning schrie sich über die Stirn. „Und ich bin schuld, daß der Friede eurer Ehe gestört wurde. Ohne diesen Anstoß wäre Josta bei dir geblieben. Du wirst mir nie verzeihen können, Rainer.“

Dieser lächelte schmerzlich. „Wer kann hier von einer Schuld sprechen, Henning? Quäle dich nicht mit einem so haltlosen Gedanken. Dir wird das Herz ohnedies schwer genug sein, weil Josta deine Liebe nicht erwidert.“

Henning warf sich in einen Sessel. „Mir ist, als könnte ich alles ertragen, Rainer, wenn du nur glücklich wärst. Ich weiß ja, wie es in dir aussieht. In dieser Nacht ist mir alles klar geworden. Du liebst Josta vielleicht tiefer und inniger als ich denn du warst imstande, für ihr Glück dies oder hörte Opfer zu bringen, weil du meinstest, sie liebte mich. Ich glaube es dir nicht, daß du so ruhig und väterlich für sie empfindest, als du dir den Anschein gabst.“

Rainer sprang auf und trat ans Fenster, um dem Bruder sein zudendes Antlitz zu verbergen. Er nach einer Weile sagte er, ohne sich umzuwenden:

„Jetzt hat es keinen Zweck mehr, dir das zu verbergen. Ja, ich liebe Josta mit allen Fasern meines Seins, ich liebe sie heißer und tiefer, als ich ein Weib geliebt habe. Und du kannst dir vielleicht denken, was ich gelitten habe im Bewußtsein, daß ihr meine Liebe lässig setzten könnte. Ich habe mich deshalb all diese Zeit mit fast übermenschlicher Kraft beherrscht, damit sie nicht die ganze Größe meines Gefühls erkannte. Trotzdem ist es ihr aber unerträglich gewesen, an meiner Seite zu bleiben. Mache dir keinen Vorwurf, Henning“

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 10. Oktober. (Wit. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/4 4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Schlachtfelde zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir rückwärtige Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreich von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. Oktober südöstlich von Cambrai wieder in den Besitz von Seranvillers und der Höhen beiderseits von Senes brachten, haben in erster Linie bayrische und rheinische Regimenter sowie Truppen der deutschen Jäger-Division die Positionen vom Gegner wesentlich erleichtert. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Römerstraße in Richtung Le Chateau mit starken Kräften gefolgt. Unsere Truppen wechelten seine hier in Verbindung mit Panzerwagen angelegte Kavallerie ab. Stärkeren Infanterieangriffen wichen sie schrittweise kämpfend auf ihre neuen Stellungen aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Vertry—Duisigny—Bohain.

In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Argonnen und dem Rücken von Ornes brach der Amerikaner am östlichen Maasufer in Verbindung mit Franzosen erneut

zu einheitlichen Angriffen vor. Am Rand der Argonnen scheiterten sie unter schweren Verlusten für den Gegner. Gernag, in das der Feind eindrang, wurde wieder genommen. Der Hauptstoß der zwischen Aire und Maas geführten Angriffe war gegen Commerant und Romagne gerichtet. Beide Orte blieben nach wechselvollem Kampfe in unseren Händen. Romagne und östlich davon über Cunel vordringenden Feind warfen badiische Regimenter zurück.

Auf dem östlichen Maasufer schlugen wir den Feind bei und östlich von Sivry ab und nahmen Sivry, das vorübergehend verloren ging, wieder. Nordwestlich und östlich von Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den Linien österreichisch-ungarischer Jäger und rheinischer Regimenter gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.



enn dieses ist der Freien ein'ge Pflicht: Das Reich zu schützen, das sie selbst beschirmt.

Spieler.

Erfüllet diese Pflicht! Zeichnet die Neuntel!

Neueste Meldungen.

Jüngere Umgestaltung in Österreich.

Wien, 9. Okt. Im österreichischen Abgeordnetenhaus machte Ministerpräsident Duffarel offiziell Mitteilung von der Friedensnote an Wilson und kündigte gleichzeitig eine Umänderung der bisherigen politischen Auffassungen über die innere Gestaltung Österreichs an.

Okkupation Bulgariens durch die Entente.

Sofia, 9. Okt. Im Eisenbahnministerium wurde unter Teilnahme eines französischen Obersten und zweier englischer Offiziere über die Befehle der bulgarischen Eisenbahnen verhandelt. In letzter Nacht wurde schließlich von den Alliierten befohlen, in der Nacht vom 10. zum 11. Oktober soll ein französisches Regiment nach Sofia kommen, wahrscheinlich über Kischindil. Mehr und mehr bricht sich in der Bevölkerung die Erkenntnis Bahn, daß für Bulgarien noch lange nicht Frieden ist, sondern Okkupation durch die Entente und Krieg.

Gewaltstamer Sturz der türkischen Regierung?

Rotterdam, 9. Okt. Nicht allein Talaat Pascha und Enver Pascha, sondern sämtliche Minister sind zurück getreten. In Konstantinopel soll große Erregung herrschen, nach einigen Meldungen erfolgte der Sturz des Kabinetts gewaltstam. Der mit der Neubildung des Ministeriums betraute Tewfik Pascha war früher Vorkämpfer in London.

Massenmord der Tschecho-Slowaken in Sibirien.

Wien, 9. Okt. Wie vom katholischen Schulverein mit geteilt wird, ist in Wien die Nachricht eingelangt, daß der Vizepräsident des Vereins, Dr. med. Fritz Kalpar Schöner, der kriegsgefangenen in Sibirien war, zusammen mit fünfzehn andern kriegsgefangenen Ärzten und etwa 500 kriegsgefangenen deutschen Offizieren von tschecho-slowakischen Truppen ermordet worden ist. Nur einem einzigen, einem Wiener Arzt, gelang es, dank seiner persönlichen Bekanntschaft, dem entsetzlichen Gemetzel zu entkommen und zu entfliehen. Er hat die Schreckensmeldung nach Wien gebracht.

Die Explosionskatastrophe in den Morganwerken.

Genf, 9. Okt. Wie aus Remport gemeldet wird, ereilte die Explosionskatastrophe in den Morgan-Granatenerwerken noch immer um sich. Neue schwere Explosionen erfolgten in den kleinen Städten in der Umgebung der Werke sind einen schweren Bombardement durch explodierende Granaten ausgesetzt.

Amerikanischer Dampfer mit 117 Personen gesunken.

Washington, 9. Okt. Der amerikanische Dampfer „Lamp“ ist am 20. September an der englischen Küste mit allen an Bord befindlichen Personen, bestehend aus zehn Offizieren und 107 Personen, untergegangen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Besprechungen im Auswärtigen Amt und im Reichskanzlerpalais über die Antwortnote.

Berlin, 10. Oktober. (tu.) Gestern Abend fand im Auswärtigen Amt als der dafür zunächst zuständigen Stelle eine Besprechung der Antwortnote des Präsidenten Wilson statt. Im Anschluß daran trat im Reichskanzlerpalais unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Brüning das Kriegskabinet unter Zuziehung anderer zur Entscheidung berufener Personen zu einer Beratung zusammen, in der gleichfalls die Wilsonsche Note den Gegenstand eingehender Verhandlungen bildete. Nachrichten über eine Beschlussfassung liegen bis jetzt noch nicht vor.

Die Konservativen zum Eintritt in eine Koalitionsregierung bereit.

Berlin, 10. Oktober. (tu.) Gegenüber der Behauptung, die Konservativen hätten den Eintritt in eine Koalitionsregierung abgelehnt, stellt die Deutsche Tageszeitung folgenden fest: An die Konservativen ist ein direktes Angebot, in eine solche Regierung einzutreten, überhaupt nicht ergangen. Gegenüber einer unverbindlichen Äußerung von Seiten der Regierung, die gleich nach dem Rücktritt des Grafen Hertling erfolgte, haben sie aber sofort erklärt, daß sie zum Eintritt in eine Regierung der nationalen Verteidigung, auch unter Opfern bereit sein würden. Schon am nächsten Tage wurde ihnen jedoch bedeutet, daß tatsächlich nicht eine Koalitionsregierung, sondern eine Mehrheitsregierung geplant wird.

Die deutsch-konservative Fraktion für eine Einberufung des Plenums.

Berlin, 10. Oktober. (tu.) Wie die „Revue“ hört, hat die Deutsch-konservative Fraktion des Reichstages den Antrag gestellt, zur Besprechung der Wilsonschen Antwort auf das deutsche Friedensangebot vom 5. Oktober sofort eine Sitzung des Plenums des Reichstages einzuberufen.

Nah und Fern.

Ein Haus für Generalfeldmarschall Hindenburg. Die städtischen Kollegen zu Hannover haben Generalfeldmarschall v. Hindenburg zu seinem 71. Geburtstag ein Haus im Willemiertel am Zoologischen Garten zum Geschenk gemacht. Hindenburg dankte telegraphisch dem Magistrat. Er hoffe, sich an der feierlichen Entwicklung Hannovers auch noch in seinem 72. Lebensjahre erfreuen zu können.

Wiederverwendung gebrauchter Briefumschläge. Briefumschläge werden wegen der Knappheit und Teuerung vielfach zum zweitenmal verwendet. Insbesondere werden dieselben Umschläge mit der gleichen Adresse noch einmal verschickt. Das Reichspostamt hat jetzt auch erlaubt, gewöhnliche Briefsendungen zu befördern, auf deren Umschlägen die erste Aufschrift durch eine neue ersetzt ist. Die alte Aufschrift muß sorgfältig durchkreuzt oder durchstrichen sein. Die zweite Aufschrift muß deutlich und so eingeschrieben werden, daß die Stempelabdrücke, postdienstliche Bemerkungen und Freimarken nicht beeinträchtigt werden.

Für die 9. Kriegsanleihe gezeichnet: 28 Millionen Mark: Stahlwerkesverband A.-G., Düsseldorf, 18 Millionen Mark: Rheinische Bauerngenossenschaft, Köln, 12 Millionen Mark: Kreisparasse Bielefeld, 10 Millionen Mark: Bochumer Verein für Bergbau und Hüttenfabrikation, Kreisparasse Vornberg, 5 Millionen Mark: Stadtparasse Hohenlimburg, 4.458 Millionen Mark: Kloster Bergische Stiftung, 3 Millionen Mark: Ammoniac Verkaufsbereinigung, Kölner Feuerversicherung Colonia 2 Millionen Mark: Tiefbau-Berufsgenossenschaft, Berlin-Wilmersdorf, Sparkasse der Gemeinde Hardenburg Sparparasse des Kreises Arnswalde, 1 Million Mark: Hanio-Flond-Werke A.-G. Bremen, Barel und Bielefeld. Teure Herrenhüte. Die allgemeine Teuerung erstreckt sich auch auf die Herrenhüte. Für eine bunte Schämähne verlangen die Händler in Warschau 40 Mark. Ein Herrenhut ist unter 50 Mark nicht zu erhalten. Das Aufschreiben eines alten Huttes kostet 15 Mark. Eine weitere Preissteigerung liegt nach Angabe der Händler noch bevor.

Wie man zu einer wucherpreisfreien Gans kommt. In Berlin trat ein Herr in ein Geflügelgeschäft auf der Potsdamerstraße und fragte nach Gänsen. Die Inhaberin des Geschäftes sagte, sie hätte Fettgänse, die aber sehr teuer wären, zumal sie sie teuer eingekauft hätte und nannte den Preis 11 bis 12 Mark. Darauf sagte der Herr: Wollen Sie mir diese Gans zum Höchstpreise von 4,75 Mark geben oder nicht, Sie brauchen nur ja oder nein zu sagen. Ich bin von einem Herrn beauftragt, sie zu kaufen. Der Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden, ließ keinen Zweifel darüber, daß der Käufer obwohl er sich wohlweislich hütete, direkte Drohungen auszusprechen, andeuten mochte, daß er unter Umständen weitere Schritte in Aussicht nähme. Der Käufer erzielte nun wirklich seine Gans zum Preise von 4,75 Mark und zog damit ab.

Die Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel gelten seit dem 1. Oktober nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Seit diesem Tage ist niemand verpflichtet, sie in Zahlung zu nehmen. Nur bei den Reichs- und Landesstellen werden noch bis zum 1. Januar 1919 Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsbanknoten, Reichsflüssigkeit oder Darlehnsflüssigkeit und bei Beträgen unter 1 Mark gegen Bargeld umgetauscht.

Zur Neunten.

Auf, auf zum deutschen Kegelschieben!
Gut Holz! So schallt es durch die Welt!
Das Vaterland, das alle lieben,
Bedarf zum neunten Male Geld!

Ihr deutschen Männer! — In die Dollen!
Wählt eure Kugel nicht zu klein
Und legt sie drohnend vorwärtsrollen! . . .
Hurra! — Da liegen alle neun!

Ihr Frauen, nehmt nicht allzuschwere,
Doch drauet sie mit Eleganz!
Ihr wißt, es geht um uns're Ehre! . . .
Bravo, bravo! Sie werfen Kranz!

Die kleinste Kugel nimmt, ich bitte,
Die deutsche Jugend in die Hand . . .
Sie trifft den König aus der Mittel . . .
Ein Weisheitswurf für's Vaterland! —

Johannes Wintgen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 10. Oktober.

Merkblatt für den 11. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ¹⁵	Mondaufgang	12 ⁴⁴ N.
Sonnenuntergang	5 ¹⁵	Monduntergang	8 ²⁷ N.

Zu einer Besprechung über die Vorbereitung zur neunten Kriegsanleihe hatte am letzten Mittwoch nachmittags Herr Bürgermeister Kängel die schon früher dazu ernannten Vertrauensmänner des Gerichtsbezirks Wilsdruff im Gasthof zum Adler eingeladen. Außer verschiedenen Anregungen aus der Versammlung war es vor allem die gehaltreiche Ansprache des Herrn Bürgermeisters, die feststellend auf die Zuhörer wirkte. Einen ausführlichen Bericht über den ganzen Verlauf der Versammlung wird die Sonntags-

nummer des Tageblattes enthalten, damit auch „ruhe Landwirten, die bei der jetzigen Fülle der Feldarbeit wochentags auf das Zeitunglesen verzichten müssen, Gelegenheit gegeben wird, sich mit dem Bericht eingehend vertraut machen zu können.

Bei der jetzt täglich mehr zunehmenden Dunkelheit sei auf die gesetzliche Pflicht aller Hausbesitzer hingewiesen, die Haus- und Treppentüren zur rechten Zeit zu beleuchten, namentlich möchte dies auch in Rücksicht auf die Austrägerinnen des Wilsdruffer Tageblattes geschehen, damit es denselben möglich ist, ohne Schaden zu nehmen, allen Lesern die Zeitung ordnungsgemäß zustellen zu können.

Der Wunsch nach wasserdichtem Schuhwerk drängt sich besonders lebhaft in dieser Zeit auf; denn der Sommer verläßt uns und der Herbst mit seiner Feuchtigkeit rückt heran. Mancher Vorsichtige hat daran gedacht, sich ein Paar derbe Stiefeln oder ein kerniges Stück Leder zurückzulegen; aber nur die wenigsten haben „Beziehungen“ und selbst die Vorausberechnungen der eifrigsten Hamster werft die Dauer des Krieges über den Dausen. Leder gehört in erster Linie den kämpfenden Truppen; für die Zivilbevölkerung ist jetzt schon eine empfindliche Lederknappheit eingetreten. Diese wird sich ständig verschärfen und wird nach Friedensschluß noch Jahre hindurch anhalten. Deshalb hat die Reichsregierung schon seit vielen Monaten eine dem Reichswirtschaftsamt unmittelbar unterstellte Kriegsorganisation eingerichtet, die nichts anderes zu tun hat, als Ersatzstoffe für Sohlen auszuprobieren, bevor sie in den Verkehr gebracht werden. Das Wort „Ersatz“ hört niemand gern; in diesem Falle darf man aber doch Vertrauen dazu haben. Die emsige Arbeit der deutschen Technik hat einen Ausweg auch aus der Sohlennot gefunden. Es sind jetzt bereits Ersatzsohlen in den Verkehr, die zwar nicht alle bequemen Eigenschaften des Leders besitzen, aber in dem Wichtigsten, Wärme und Wasserdichtigkeit, den Ledersohlen nichts nachgeben. Sperrholzsohlen (leichtes Holz und Lederabfälle) und Holzhalbsohlen haben sich bereits in Stadt und Land gut bewährt; das heißt, wenn sie sachgemäß verarbeitet worden sind. Dieser Punkt ist so wichtig, daß die erwähnte Kriegsbehörde in Berlin sogar eine eigene Lederverkstätte für die Verarbeitung der Ersatzsohlen errichten mußte, in der Schuhmacher aus allen Gegenden Deutschlands sich mit der Holzsohlenverarbeitung vertraut gemacht haben. Sie haben in der Heimat die neuerworbenen Kenntnisse auch an ihre Fachgenossen weitergegeben. Nur Vertrauen gefaßt zu den Kriegssohlen! Wer sie trägt, ist vor nassen und kalten Füßen sicher.

Zuweisung von Hülsenfrüchten. Bei der Reichsgetreidestelle gehen zahlreiche Anträge von industriellen Werken, Stadtverwaltungen usw. auf Sonderzuweisungen oder Erhaltung des freihändigen Ankaufs von Hülsenfrüchten ein. Alle diese Anträge sind zwecklos und müssen ausnahmslos abgelehnt werden, da die Reichsgetreidestelle alle ersparbaren Bestände von Hülsenfrüchten zur Deckung des Bedarfs für Heer und Marine und zur gleichmäßigen Versorgung der in der Kriegswirtschaft tätigen Bevölkerung braucht. Ferner wird darauf hingewiesen, daß alle Hülsenfrüchte, die grün geerntet, aber nicht als Grünfuttermittel verwendet, sondern durch Dörren haltbar gemacht sind, ebenso wie ausgereifte Hülsenfrüchte, der Beschlagnahme unterliegen. Hülsenfrüchte, die zur Verwendung als Frischgemüse angebaut sind und zu diesem Zwecke auch geerntet und verwendet werden, sind nicht beschlagnehmbar.

Schlechte Jagdaussichten in Sachsen. Nach Mitteilungen der Jäger wird in diesem Jahre die Jagd auf Hasen und Fasanen ein wenig befriedigendes Ergebnis haben. Das immer mehr zunehmende Raubtiergezeug sowie die starke Kälte des Jahres 1918 haben unter dem Bild sehr stark aufgeräumt. (Warum wird denn von den Jägern unter dem Raubzeug, namentlich unter den Füchsen, nicht besser aufgeräumt? Aber man wartet mit dem Abschluß der Füchse, bis der Winterhalb gilt! Red.)

Die Winterausgabe 1918/19 des Blyg Fahrplanes für das Königreich Sachsen ist am 1. Oktober im Verlage der Fa. R. und K. Jocher in Dresden erschienen. Das bekannte und beliebte Kursbuch enthält neben sämtlichen Linien des Königreichs Sachsen auch diejenigen Thüringens, des Harzes, des Riesengebirges, Nordböhmens und alle Anschlüsse Deutschlands und Österreichs, welche für Geschäfts- und Vergnügungstouristen wichtig sind. Neben den noch bestehenden Automobil- und Postverbindungen findet der Reisende auch ein Verzeichnis der Messen und Märkte, sowie eine Hoteltafel. Infolge der hohen Papierpreise und Arbeitslöhne mußte der Preis auf 90 Pfennig erhöht werden.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe in Sachsen: Zigarettenfabrik Georg A. Jaswahi, A.-G., Dresden, 3 Mill. Mark. — Zigarettenfabrik Sulima, G. m. b. H., Dresden, 500.000 Mark. — Zigarettenfabrik Delta, G. m. b. H., Dresden, 500.000 Mark. — Chem. Fabrik v. Heyden, A.-G., Kaddeul-Dresden, 2 Mill. Mark (auf sämtliche Kriegsanleihen einschl. der Zeichnungen ihrer Werksangehörigen bisher insgesamt 13.000.000 Mark)

Briefpapier ins Feld. Im Felde macht sich fast überall ein sehr erheblicher Mangel an Briefpapier und Briefumschlägen bemerkbar. Nach zahlreichen Mitteilungen aus dem Felde soll es vorkommen, daß die Soldaten häufig aus Mangel an Schreibstoff nicht in der Lage sind, an ihre Angehörigen schreiben zu können. Sende deshalb jeder den Soldaten öfters kleine Mengen Schreibpapier.

Keine Durchsuchung von Postpaketen. Die Reichspostverwaltung hat Berliner Blättern zufolge eine Anordnung erlassen, nach der das Postgeheimnis bei der Paketbeförderung gewahrt bleiben soll. Die Ueberrände, die sich bei der Durchsuchung von Paketen im Vorraum der Auslieferungstellen ergeben haben, sind so arg geworden, daß nunmehr angeordnet worden ist, nur dann noch Postpakete zu öffnen, wenn der bringende Verdacht gewerbemäßigen Schleichhandels vorliegt.

Die fleischlosen Wochen werden solange fortgesetzt werden müssen, bis die stark geschädigte Viehhaltung Deutschlands sich wieder gehoben hat, da sie zur Versorgung mit Milch und Butter unerlässlich ist. Man hat berechnet, daß durch die fleischlosen Wochen jährlich ungefähr 1.200.000

Kinder erhalten werden, darunter 600 000 Rube, die bei einem Milchtrag von nur 5 Litern auf die Kuh eine tägliche Milchleistung von 8 Millionen Litern Milch oder 100 000 Kilogramm Butter ergeben.

Zur 9. Kriegsanleihe zeichnete die Porzellanfabrik Kahla, Zweigniederlassung Freiberg, 150 000 Mark.

Dresden, 9. Okt. Das Gericht, ein königlicher Erlass, der denartige, werde Reformen auf allen Gebieten des staatlichen Lebens anfündigen, ist unzutreffend.

Dresden, 8. Oktober kam ein Dienstmädchen zur Polizei und bat um polizeiliche Hilfe gegen ihre Herrschaft, weil sie, unter dem Vorwand, bestohlen zu sein, auf eine Durchsuchung ihres Koffers dränge. Auf ihr Ersuchen begab sich ein Polizeibeamter mit ihr zur Dienstherrschaft; seine Amtshandlung nahm aber einen anderen Verlauf, als das Mädchen erwartet hatte. Er durchsuchte selbst ihre Sachen und fand ein reiches Diebeslager. Man entdeckte eine Reihe von Hinterlegungscheinen, auf die gekohlene Sachen auswärts deponiert waren. Die Diebin ist die im Juni hier zugewandte, am 15. Dezember 1893 in Greiz geborene Klara Marie Lanzendorf. Sie vermietete sich mit Vorliebe aus Hilfsweise auf einige Wochen als Dienstmädchen und benutzte diese Zeit, ihre Dienstherrschaften in ausgiebiger Weise zu schädigen. In einem Falle rahl sie mehrere Betten, Haus- und Küchengeräte, sowie Lebensmittel jeder Art. Im anderen Falle hatte sie sich nach und nach ein ganzes Zigarettenlager angeeignet, in anderen Fällen eine Menge Dugartikel.

Dresden. Eine Versammlung der Dresdner Bäcker- und Konditorengelichen beschloß, den Arbeitgebern

folgende Forderungen zu stellen: für alle Gehilfen ohne Kost und Logis eine Ernährungszulage von 10 Mark, für Gehilfen in Kost und Logis 6 Mark für die Woche, mit der Maßgabe, daß der Mindestlohn in Kleinbetrieben mit dieser Zulage mindestens 40 Mark, in Großbetrieben mindestens 56 Mark betragen muß. Wo der Mindestlohn nicht erreicht wird, ist die Zulage entsprechend zu erhöhen.

Dresden. Durch die Auswechslung der Kupferbedachung des Landtagsgebäudes mit Schiefer werden der Kriegsamstelle rund 45 000 Kilo Kupfer zugeführt.

Dresden. Hier hat die Grippe sich wieder sehr bemerkbar gemacht. Seit acht Tagen greift sie immer mehr um sich, doch ist die Zahl der Erkrankten vorläufig bei weitem nicht so hoch, wie im Mai und Juni. Die Zahl der Todesfälle ist verhältnismäßig hoch. Meist tritt zur Grippe Lungenentzündung, die einen ernsten, oft tödlichen Verlauf nimmt. Die Zahl dieser schweren Fälle ist aber nicht so groß, daß sie zu Besorgnissen Anlaß geben könnte. Die Krankheit setzt mit Schwindelanfall und Herzschwäche ein, der plötzlich hohes Fieber folgt, das eine akute Lungenentzündung verrät. Es werden Fälle gemeldet, wo der Tod schon nach 24 Stunden eintrat.

Raundorf. Um seine Kartoffeln zu bewachen, ging der Bergmann Kroche aufs Feld, weil ihm so viele entwendet worden waren. Er traf zwei Kriegsgefangene dort, von denen einer entflohen und der andere sich auf ihn stürzte und ihm so schwere Stichwunden beibrachte, daß Kroche den Verletzungen erlag.

Bad Elster schließt seine Kurzeit diesmal mit 19 398 Besuchern, 451 mehr als 1917. Während der Sommerkurzeit 1918 wurden 140 562 Bäder verabreicht.

5. Klasse 173. Rgl. Sächs. Landes-Lotterie.

7. Ziehungstag am 9. Oktober 1918.

Ohne Gewähr. — (Nachdruck verboten.)

10 000 Mark auf Nr. 64 740.

5 000 Mark auf Nr. 67 583, 67 169.

3 000 Mark auf Nr. 5784, 9204, 11 204, 18 707, 29 089, 82 886, 86 888, 41 210, 46 858, 47 045, 54 888, 67 927, 74 812, 76 672, 78 687, 82 069, 88 002, 94 999, 106 819, 108 815.

2 000 Mark auf Nr. 1928, 8101, 6196, 11 652, 18 840, 24 000, 30 077, 41 925, 47 288, 48 440, 55 172, 58 601, 72 889, 79 745, 80 118, 90 229, 98 742, 98 889, 103 658, 106 688.

1 000 Mark auf Nr. 2895, 5550, 6712, 9414, 11 603, 12 840, 14 564, 22 265, 25 990, 27 685, 29 529, 35 878, 38 802, 40 689, 41 008, 42 967, 44 475, 46 074, 46 790, 46 919, 47 082, 49 298, 49 912, 58 760, 55 983, 57 795, 58 458, 59 000, 62 282, 68 729, 68 725, 70 981, 71 487, 72 800, 73 684, 78 700, 74 653, 76 685, 78 642, 80 720, 81 478, 84 585, 85 948, 86 178, 88 221, 88 964, 89 680, 91 989, 94 017, 96 389, 97 974, 99 057, 100 421, 101 848, 103 108, 106 969, 108 756.

500 Mark auf Nr. 1261, 2018, 2636, 4885, 8776, 14 576, 15 190, 16 187, 16 967, 18 051, 29 040, 30 440, 32 084, 33 322, 34 898, 37 867, 41 268, 45 804, 47 888, 55 011, 55 289, 57 055, 57 468, 57 976, 68 990, 64 012, 64 682, 64 978, 67 598, 68 190, 70 972, 74 745, 77 836, 78 181, 80 477, 80 910, 83 084, 85 088, 91 242, 91 468, 96 741, 99 507, 108 135, 108 196, 108 297.

Kirchennachrichten

für Freitag den 11. Oktober.

Wilsdruff.

Abends 1/8 Uhr Kriegsdienststunde.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hübner in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Hübner, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Die Belieferung der Landeskartoffelkarten betr.

Auf Anordnung der Landeskartoffelkarte wird die Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft Nr. 802 g II K vom 18. September 1918 aufgehoben.

Es ist sonach Jedermann berechtigt, auf Landeskartoffelkarten Kartoffeln im Bezirke des Kommunalverbandes Meißen-Land einzulassen, ohne vorher die Karten der Amtshauptmannschaft zur Abstempelung vorzulegen.

Für den Versand von Kartoffeln gilt die Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern 1910 V. L. A. IV Abschnitt 6. Der Verleger hat den Frachtbrief nach Ein-

tragung des Gewichtes vom Kommunalverband, aus dem die Kartoffeln versandt werden sollen, abstempeln zu lassen. Hierbei sind die Kartoffelmarken vorzulegen. Der Versand auf einen nicht auf diese Weise abgestempelten Frachtbrief ist verboten.

Für die Abstempelung der Frachtbriefe wird die vom Ministerium festgesetzte Gebühr von 10 Pfennig für jeden Zentner erhoben.

Nr. 804 b II K.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Der Herbstjahrmarkt findet Sonntag den 13. Oktober dieses Jahres von mittags ab und Montag den 14. Oktober dieses Jahres statt.

Wilsdruff, am 9. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Inseraten-Teil.



Hart und schwer traf uns plötzlich die tieferschütternde Nachricht, daß unser unvergeßlicher, braver Sohn, Bruder und Schwager, der

Soldat

Georg Kirsch

im noch nicht vollendeten 19. Lebensjahre am 26. September den Heldentod erlitten hat.

Wilsdruff, am 9. Oktober 1918.

In tiefem Schmerz
Familie Franz Kirsch.

Beileidsbezeugungen werden dankend abgelehnt.

Ruhe sei Dir die fremde Erde! | Ruhe sanft, Du edles Herz,
Die der Liebe, uns der Schmerz.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser herzensguter und geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Soldat Kurt Wiegand

Infanterie-Regiment Nr. 178, 1. Komp.
Ritter des Eisernen Kreuzes und Inhaber der Friedrich August-Medaille

nach 3 1/2-jähriger treuer Pflichterfüllung am 16. September d. Js. durch Schwerebeschuß den Heldentod in diesem mörderischen Weltkriege im blühenden Alter von 24 Jahren gefunden hat, nachdem er kaum acht Tage von seinem längst ersehnten Urlaub aus der Heimat ins Feld zurückgekehrt war.

Alpphansen und im Felde, am 8. Oktober 1918.

In tiefstem Schmerze
Die tieftrauernden Eltern und Geschwister
nebst allen Verwandten.

Falls Ueberführung möglich, wird Beerdigung noch bekannt gegeben.

Vorschuß-Verein zu Wilsdruff.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder des Vereins werden zu einer
Sonntag den 13. Oktober nachmittags 4 Uhr
im weißen Saale des Gasthofes „Weißer Adler“ in Wilsdruff stattfindenden

Generalversammlung

hierdurch eingeladen.

Die Mitglieder haben sich durch Vorlegung ihrer Quittungsbücher über bezahlte Stammanteile auszuweisen.

Der Einlaß in das Versammlungslokal und die Einschreibung in die Anwesenheitsliste findet von 8 Uhr an statt. 4 Uhr wird der Saal geschlossen.

Die Tagesordnung für die Generalversammlung wurde mit Zustimmung des Aufsichtsrates wie folgt festgelegt:

1. Vorlage und Besprechung eines Beitrag-Entwurfes der Weißner Bank, Filiale der Mitteldeutschen Privat-Bank, Aktiengesellschaft in Weitzschen und dem Vorschuß-Verein zu Wilsdruff e. V. m. b. H. andererseits zwecks Erwerb und Uebernahme letztgenannten Vereins.
2. Beschlusfassung über die Auflösung der Genossenschaft.
3. Bestellung von Liquidatoren.
4. Festsetzung von Bestimmungen über die Aufbewahrung der Bücher nach beendigter Liquidation.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß, um entgeltliche Beschlüsse herbeizuführen, die Anwesenheitsliste mindestens ein Drittel aller Mitglieder nachweisen muß.

Wilsdruff, am 1. Oktober 1918.

Der Vorstand.
G. Fischer. E. Römisg.

Die lästigen Schuppen!

bekannt unter Garantie Schwefelpomade **Phylodermine** „Marke Eisenkraut“. Bei: Paul Riegisch, Drogerie [122]

Karbid-Tischlampen

sind neu eingetroffen. [127]

Otto Rost,
Büchsenmacher,
Wilsdruff, Dresdner Str.

Garten-Zaun,

gebraucht, ca. 15 Meter, zu kaufen gesucht. [128]

Ernst Gericke, Wilsdruff.

Ein Schuhmacher-Behring

kann Ostern 1919 in die Lehre treten bei **Dow Matthes,** Schuhmachermeister, Wilsdruff, Dresdner Str. 63 [121]

Sackiererlehrling

für Ostern 1919 gesucht. [124]

Ernst Gericke, Möbelschreiner, Wilsdruff.

Arbeiterinnen

steht bei gutem Lohn und Verpflegungsgeschäften sofort ein

Dampfziegelwerk Grumbach.

Von Sonnabend den 12. ds. Mts. ab stelle wieder einen Transport

bairischer Zugochsen

bei mir zum Verkauf. [123]

Hainsberg. E. Kästner.

Güterbahnhofstraße 2. Fernsprecher: Amt Dresden 296.

Hei lewet noch!



Die Beerdigung musste abgesagt werden, da sich die Leiche sträubte.